

Der Sportfischerverein Heinerscheid engagiert sich seit Jahren für eine Erhöhung der hiesigen Forellenpopulation

Eier für die Our



Der gebürtige Heinerscheider Guy Hastedt (57) fischt seit 53 Jahren: „Es ist eine meiner großen Leidenschaften und ich setze mich mit dem, was ich weiß und kann, für die Qualität unserer Gewässer ein.“ Die Orte, an denen die Eier ausgesetzt werden, sind mit einer Eisenstange markiert.



LOKALES / MARC HOSCHEID

Heinerscheid. Alle Flüsse fließen bekanntlich ins Meer, doch für die meisten gibt es davor noch mehrere Zwischenstationen. So geht der Strombach beispielsweise in der Our auf. Um dafür zu sorgen, dass sich in der Our künftig wieder mehr Forellen tummeln, setzt der Sportfischerverein Heinerscheid deswegen seit rund zehn Jahren Forelleneier in mehreren Neben- und Zuflüssen aus. Der passionierte Hobbyfischer Guy Hastedt erklärt vor Ort unweit von Heinerscheid, was es mit dieser Aktion auf sich hat.

„Wenn man gerne ein gesundes Gewässer hat, braucht man eine gesunde Population von Fischen und Insekten“, so Hastedt. Er fische ohne Widerhaken und werfe jede gefangene Forelle wieder zurück ins Wasser. „Es geht mir nicht darum, kiloweise Fisch zu fangen, sondern es bereitet mir einfach Freude, in der Natur aktiv zu sein und zu sehen, wenn sich eine Art wieder erholt“, beschreibt der Hobbyangler seine Motivation. Die Population der Forelle habe nämlich vor der Aktion stetig abgenommen.

Künstliche Befruchtung in staatlicher Fischzucht

Für dieses Phänomen gebe es mehrere Gründe, darunter eine zunehmende Verbauung der Flussläufe sowie eine Verunreinigung durch Abwasser. Was die konkrete Vorgehensweise betrifft, so werden die Eier bereits im Vorfeld befruchtet. Das passiert in der staatlichen Fischzucht in Lintgen. Die Forellen werden hierzulande und im nahen Ausland gefangen und die Weibchen von Hand abgestreift. Anschließend wird das Männchen über den Eimer gehalten und besamt den Laich. Dieser wird in mit frischem Quellwasser durchfluteten Aluminiumbehältern aufgezogen, bis die Fische kurz vor dem Schlüpfen sind.

Dann werden sie gratis an den Sportfischerverein geliefert und dort in Plastikboxen im Fluss versenkt. Umgeben ist die Box von einem Drahtkorb und Steinen, welche für zusätzlichen Schutz sorgen. „In den ersten zwei bis drei Wochen ernähren sich die Fische innerhalb der Box von einem Dottersack, danach schwimmen sie in den Korb und fressen Algen“, erklärt Guy Hastedt.

Nach einem bis zwei Jahren lasse sich die Forelle aus Platzgründen in die Our treiben. Nach drei bis vier Jahren sind die Tiere geschlechtsreif und suchen, ähnlich wie der Lachs, den Ort ihrer Geburt auf. Zunächst legt das Weibchen die Eier in einer Grube, die sie mit dem Schwanz „aushebt“, ab und diese werden später vom Männchen besamt. Danach werden die Eier wieder mit Kies überdeckt.

Forelle als Taxi für die Flussperlmuschel

Dass das Aussetzen der Eier seine Früchte trage, hätten mehrere Proben durch Elektrofischen bewiesen. Dabei wird eine Elektrode ins Wasser gehalten, der Fisch durch den Strom gelähmt und dadurch an die Wasseroberfläche gespült. Bevor die ersten Eier ausgesetzt wurden, habe man auf den letzten 50 Metern vor dem Zusammenfluss mit der Our gerade einmal zwei Forellen erfasst, sechs Jahre später waren es auf demselben Abschnitt 40 bis 70 Fische.

An die Adresse der Politik richtet Hastedt den Appell, dass kleine Änderungen am Flussverlauf oftmals bereits für einen wesentlich leichteren Weg der Fische sorgen können. Hier fehle es teilweise an der nötigen Kommunikation zwischen Behörden und Fischern. Außerdem bedauert er, dass die Kosten für die Plastikboxen in Höhe von mehreren Hundert Euro mittlerweile nicht mehr staatlich finanziert werden. Diese seien zwar theoretisch wiederverwendbar, aber oftmals gebe es Beschädigungen an den Verschlüssen.

Eine Erholung des Forellenbestandes hätte zudem positive Folgen für die Flussperlmuschel. Diese infiziert nämlich junge Forellen und lebt mehrere Monate parasitär in deren Kiemen, wobei keine Gefahr für den Fisch besteht. Wenn sie groß genug ist, lässt sich die Muschel fallen, gräbt sich im Flussbett ein und verbringt dort den Großteil ihres restlichen Lebens. Ob sich der Bestand der Flussperlmuschel ebenfalls erholt hat, ist indes nicht ganz klar.